

Im Maasgebiet begünstigte das Galmei von Moresnet das alte Kupfer- und Messinggewerbe in Dinant und Bouvignes („Dinanderie“), das sich trotz Zerstörung und politischer Schwierigkeiten auch das 15. und 16. Jh. hindurch behauptete, wozu seit Ausgang des 16. Jhs. noch Namur kam (Referat von Cécile D o u x c h a m p s - L e f è v r e). Die Kupferschmiede von Köln und Aachen verfolgten aus nächster Nähe die Entwicklung der maasländischen Werkstätten, wobei Aachen als Bindeglied zwischen Ost und West fungierte (vgl. dazu Hans P o h l s Beitrag).

Zum Abschluß des Bandes gibt Hermann K e l l e n b e n z eine umfassende und systematische Zusammenfassung der Ergebnisse des Kolloquiums, z. T. auf den neuesten Stand gebracht (vgl. z. B. die Ausführungen zum Mansfelder Revier). Dieser Beitrag veranschaulicht, welcher Stellenwert für die Ermittlung von Wechselwirkungen zwischen Produktion und Absatz der Erforschung von Quantitäten zukommt, wenn neue Deutungen möglich sein sollen. Ein Schwerpunkt weiterer Forschung in dieser Richtung dürfte die Erstellung von Preisreihen für Kupfer sein, während im Bereich der Produktion erhebliche Lücken geschlossen werden konnten.

Der Sammelband, versehen mit Personen-, Sach- und Ortsregister wie zahlreichen Karten und Tabellen, ist ein bedeutendes Beispiel dafür, wie durch landesgeschichtliche Untersuchungen, die zugleich den europäischen Horizont einbeziehen, neue und tragfähige Analysen längerfristiger Prozesse in diesem Raum möglich sind. Darin liegt sein richtungweisender Stellenwert.

Marburg a. d. Lahn

Hans-Joachim Kraschewski

Aus der Geschichte der ostmitteleuropäischen Bauernbewegungen im 16.—17.

Jahrhundert. Vorträge der internationalen wissenschaftlichen Konferenz aus Anlaß der 500. Wiederkehr der Geburt von György Dózsa, Budapest, 12.—15. September 1972. Hrsg. von Gusztáv H e c k e n a s t. Akadémiai Kiadó. Budapest 1977. 535 S.

Die 500. Wiederkehr der Geburt von György Dózsa, dem Führer der großen ungarischen Bauernerhebung des Jahres 1514, war Anlaß zu einer internationalen wissenschaftlichen Konferenz, zu der die Ungarische Akademie der Wissenschaften im September 1972 Fachleute aus West und Ost nach Budapest geladen hatte. In über fünfzig räumlich wie zeitlich in ihrer Thematik weit auseinanderliegenden Beiträgen ging man aber nicht bloß auf diese „größte revolutionäre Bewegung des mittelalterlichen Ungarn“ (Zsigmond Pál P a c h , S. 13) ein, sondern setzte sich auch mit der Gesamtproblematik bäuerlicher Aufstandsbewegungen in der frühen Neuzeit auseinander, deren Ursachen und Wurzeln von verschiedenen Aspekten wie von diversen wissenschaftstheoretischen Ansätzen her neu untersucht wurden. Dabei wurden auch Fragen der Periodisierung und Typologisierung der Bauernerhebungen nicht ausgeklammert, wie beispielsweise im Referat von W. W. M a w r o d i n (S. 113—119), der nur jene Bauernbewegungen als Bauernkriege werten möchte, „die sich die völlige Beseitigung des feudalen Systems als Ziel setzten, jene aber, die nur die Überschreitungen der üblichen feudalen Ausbeutung bekämpften, Bauernaufstände“ nennen will. „Nach dieser Definition ist die Periode der klassenbewußten Bauernbewegungen als Periode der Bauernkriege zu bezeichnen“ (S. 526).

Sieht man von den beiden Plenarsitzungen ab, in denen einerseits György Székely den Dózsa-Aufstand auf Grund einer Analyse der Klassenverhältnisse vorstellte und seine Einordnung in die „internationalen Zusammenhänge“ anregte (S. 21—36), während andererseits László Makkai an Hand „gelöster und ungelöster Probleme der Geschichte der Bauernbewegungen“ eine gelungene Zusammenfassung der regen Kongreßarbeit unternahm (S. 523—529), dann vollzog sich die eigentliche wissenschaftliche Arbeit in den vier Sektionen: Politische Geschichte, Ideologieggeschichte, Wirtschafts- und Sozialgeschichte sowie Historiographie. Verständlicherweise stand der Aufstand von 1514 überall im Mittelpunkt.

In der ersten Sektion wurden darüber hinaus aber auch die mannigfachen Bauernbewegungen in Ostmitteleuropa während des 16. und 17. Jhs., speziell die Auseinandersetzungen mit dem habsburgischen Absolutismus (Referate von Imre Bánkúti, S. 57—61, und László Benczédi, S. 71—76), mit einbezogen, wobei im besonderen eine versuchte Annäherung an die gesamte Problematik der Bauernaufstände im übrigen Europa hervorzuheben ist. Im einzelnen erwähnt seien neben dem einleitenden Grundsatzreferat dieser Sektion von Lajos Elekes über den Strukturwandel der bäuerlichen Lebensbedingungen in Wirtschaft und Gesellschaft von der Hussitenzeit bis 1514 (S. 39—56) vor allem die sozio-ökonomisch ausgerichteten Beiträge von Gusztáv Heckenast (Die mitteleuropäische Handels- und Finanzkrise der Jahre 1512/13 und der ungarische Bauernkrieg, S. 107—111) und Gábor Barta (Der ungarische Bauernkrieg vom Jahre 1514, S. 63—69). Mit der weiteren Entwicklung der Bauernfrage in Ungarn und im übrigen Osteuropa befaßten sich rund zehn Einzelbeiträge, wobei im besonderen die politische wie ideologische Bedeutung derartiger „antifeudaler“ Aufstände aufgezeigt wurde, die in der Slowakei (Referat von Peter Ratkoš, S. 137—145), den Karpaten (Antoni Podraza, S. 121—130) und in Polen (Józef Gierowski, S. 103—105) ebenso aufflammten wie in der Walachei und in der Moldau (Paul Cernovodeanu, S. 83—90, und Lajos Demény, S. 91—101) bzw. in Rußland (Mawrodin, S. 113—119). Speziell sei auf den Diskussionsbeitrag von Max Steinmetz hingewiesen, der die Notwendigkeit „komparativer Arbeitsweise“ klarstellt, „ohne die gerade die bäuerlichen Kämpfe nicht zu erforschen sind“ (S. 147—154).

Auch in den übrigen Sektionen orientierten sich die Themen am Dózsa-Aufstand des Jahres 1514, dem von Jenő Szűcs in seinem ideologieggeschichtlichen Hauptreferat die Kriterien eines „wirklichen“ Bauernkrieges (Standes- und Vermögensgleichheit, klassenlose Monarchie) zugesprochen werden (S. 157—187), während Sándor Gyimesi auf die Bedeutung der „Székler-Schicht“ für die ungarische Bauernerhebung verwies, der Dózsa selbst entstammte und die schon 1507 einen vergeblichen Aufstandsversuch unternommen hatte (S. 203—206), und (der inzwischen verstorbene) Tibor Kardos „Bemerkungen zur Ideologie des bewaffneten Kampfes in der Dózsa-Revolution“ (S. 207—216) beisteuerte. Interesse darf in diesem Zusammenhang auch die kriegsgeschichtliche Situationsanalyse von Géza Perjés beanspruchen, die den militärischen, ideologischen und politischen Zielen des Bauernkrieges von 1514 gilt (S. 227—249).

Aus der Sicht des Wirtschafts- und Sozialhistorikers beleuchten vor allem sechs Referate der dritten Sektion das Tagungsthema, wobei der Frage einer „zweiten Leibeigenschaft“ (Beiträge von Pach, S. 275—301, und Richard Marsina, S. 363—374) ebenso nachgegangen wurde wie der „Entwicklung und

Funktion der Marktflecken nach dem Bauernaufstand“ (Vera Bácskai, S. 303—308) und den „Restorsionsgesetzen von 1514“ (György Bónis, S. 309—316) sowie der sozio-ökonomischen Lage der Bauern im 15. und 16. Jh. überhaupt (Referate von Stefan Stefănescu, S. 381—387, István Szendrey, S. 403—406, und János Varga, S. 407—412). Ergänzt wird die hier vermittelte Sicht durch höchst aufschlußreiche Vergleichsstudien, die beispielsweise auf die wirtschaftlichen Verhältnisse der unter türkischer Herrschaft lebenden Bauernschaft im 17. Jh. (János Buzá, S. 317—323) eingehen oder die „Klassenkämpfe der Untertanen in den böhmischen Ländern während des 30jährigen Krieges“ (Josef Koči, S. 341—349) und die „Wirtschaftliche und soziale Bedeutung der bäuerlichen Bewegungen in Nordkroatien im 16. und 17. Jahrhundert“ (Igor Karaman, S. 335—340) im Auge haben. Typologiegeschichtlich ausgerichtet ist Alfred Hoffmanns Beitrag über die Bauernaufstände in Oberösterreich (S. 325—333). Nicht übersehen seien die grundsätzlichen Bemerkungen Günter Voglers über die „Auswirkungen der Niederlage des deutschen Bauernkrieges von 1524/25 auf die Klassenseinsetzungen“ in der ersten Hälfte des 16. Jhs. (S. 413—423; dazu Diskussionsbeitrag von Imre Wellmann, S. 425 f.).

Besonders begrüßen wird man es, daß die historiographische Bewertung der Bauernkriege und -aufstände hier mit in den Tagungsverlauf aufgenommen wurde. Wenngleich auch in diesem Zusammenhang die Ereignisse von 1514 und Dózsas „neu entdeckte“ Persönlichkeit im Vordergrund stehen (sieben Referate der vierten Sektion), wobei Siegfried Hoyers Ausführungen über ihre Spiegelung „in deutschen Flugschriften und Chroniken“ gesondertes Interesse beanspruchen dürfen (S. 461—468), so müssen das Grundsatzreferat von Ervin Pamlényi mit einer Analyse der neueren ungarischen Historiographie (S. 435—448) und Emil Niederhausers Bemerkungen hervorgehoben werden, die im Rahmen von „Bauernkriege und Bauernbewegungen“ einige Charakteristika aus der Sicht der osteuropäischen Geschichtsschreibung aufzeigen möchten (S. 515—520).

Abschließend sei darauf hingewiesen, daß die hier vorgelegten Beiträge deutlich erkennen lassen, daß eine rein monokausale Erklärung des Gesamtphänomens „Bauernkriege“ in der frühen Neuzeit nicht mehr aufrechtzuhalten ist, sondern daß die weitverzweigte Problematik einer breiteren Sicht bedarf. Daß hierfür — auch durch diese wissenschaftliche Konferenz — neue, bislang unbekannte Quellen erschlossen und vorgelegt werden konnten, wird man als das wichtigste Ergebnis werten müssen, das sicherlich zu einer weiteren, vertieften Beschäftigung mit einem aktuellen Thema der Geschichtswissenschaft anregen wird, wobei die „Rehabilitation der geschichtlichen Bedeutung der bäuerlichen Ideologien“ (Makkai, S. 524) nur ein Resultat darstellt.

Innsbruck

Alfred A. Strnad

Nationalsozialistische Außenpolitik. Hrsg. von Wolfgang Michalka. (Wege der Forschung, Bd CCXVII.) Wissenschaftliche Buchgesellschaft. Darmstadt 1978. VII, 579 S.

In der Einleitung beklagt der Herausgeber zu Recht, daß trotz (oder gerade wegen?) einer schier unübersehbaren Anzahl von Teilstudien eine aus den Quellen erarbeitete Gesamtdarstellung der deutschen Außenpolitik zwischen